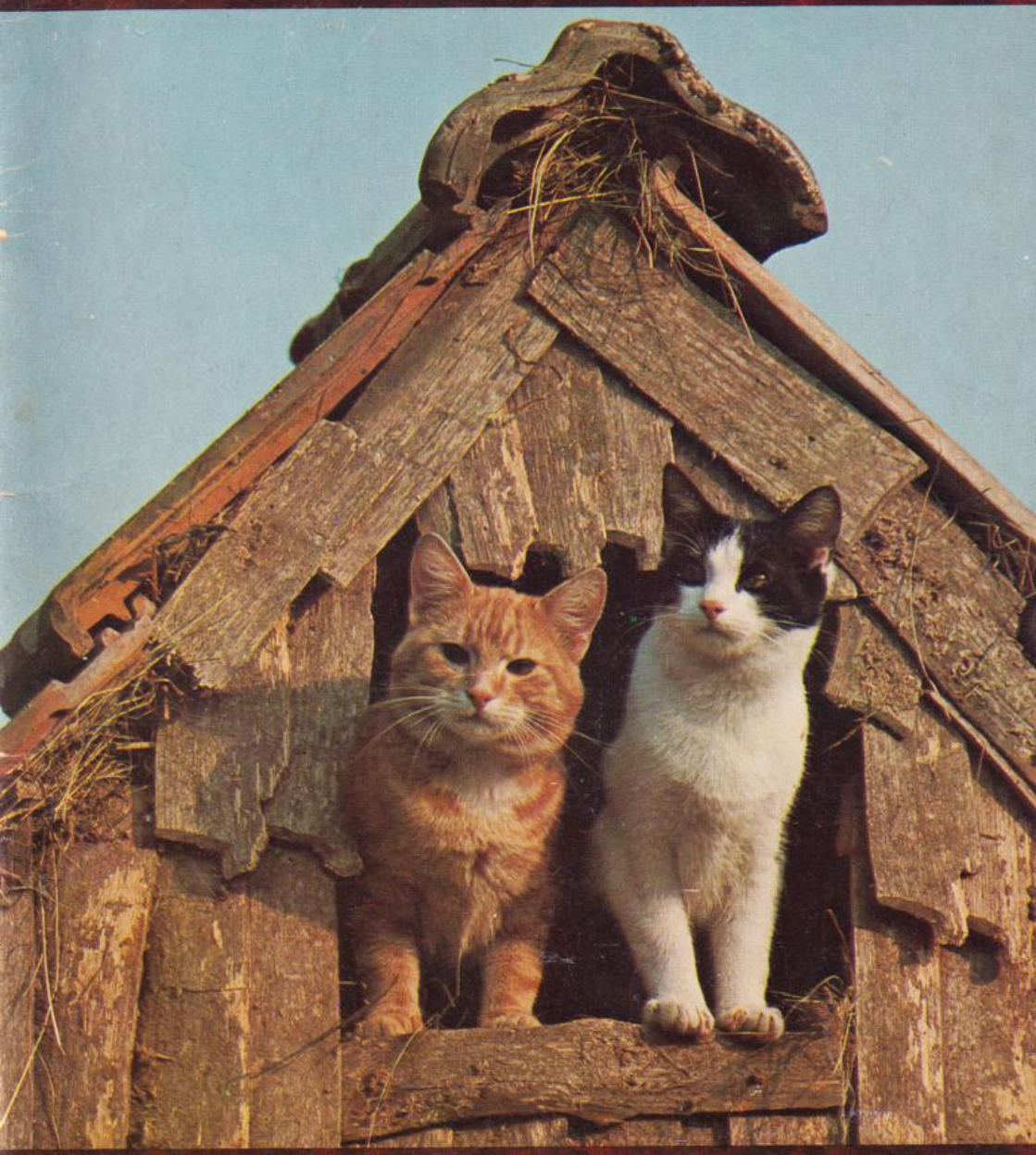
Das gute Heimtierbuch

mit wertvollen Ratschlägen



Unsere Hauskatze

Gute Ratschläge für richtige Haltung, Zucht und Pflege der Hauskatze

Inhalt

	Seite
Einleitung	2
Baldur	3
Cicero	6
Freundschaft mit anderen Tieren	8
Wenn die Katze nicht fressen will	8
Krankheiten	9
Seelisches Verhalten der Katze	12
Bevor wir zum Tierarzt gehen	13
Urlaub und Reisen	15
Pariser Episode	16
Katzenballade	20
Mysterium und Aberglaube	23
Der Heiland und das Kätzchen	25
Familienleben	27
Ruhe- und Schlafplatz	28
Ernährungsvorschläge	29
Die Katze als Lebenskünstler	32

Vorwort

Wir kratzen — doch das ist nur Liebe!
Wo Liebe ist, da setzt es Hiebe.
Drum red nicht dumm von „falschen" Tatzen:
Liebe von Katzen — ist kratzen!

Cläre Weber-Fagherazzi

Dr. Cläre Weber-Fagherazzi:

Unsere Hauskatze

Gute Ratschläge für richtige Haltung, Zucht und Pflege der Hauskatze

aus der Serie „Das gute Heimtierbuch"

Herausgeber: HANSEATIC-VERLAG, 2800 Bremen 44, Postfach 44 86 03
Fotos: Heinrich v. Bierden, Archiv
Layout und Bearbeitung: Heinrich v. Bierden

Alle Rechte, auch auf Gestaltung und Ausstattung, ausdrücklich vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit besonderer Genehmigung des Herausgebers.
© Hanseatic-Verlag, 2800 Bremen 44, Western Germany

Druck und Verarbeitung: T. F. H. Publications Inc., Jersey City, N. J., USA
Art.-Nr. 20 220

Das war mal mein Geburtstagsgeschenk, und dieses kleine süße Biest ist schuld daran, daß ich seitdem eine Katzennärrin bin, und daß ich Ihnen dieses Büchlein geschrieben habe.

Dr. Cläre Weber-Fagherazzi

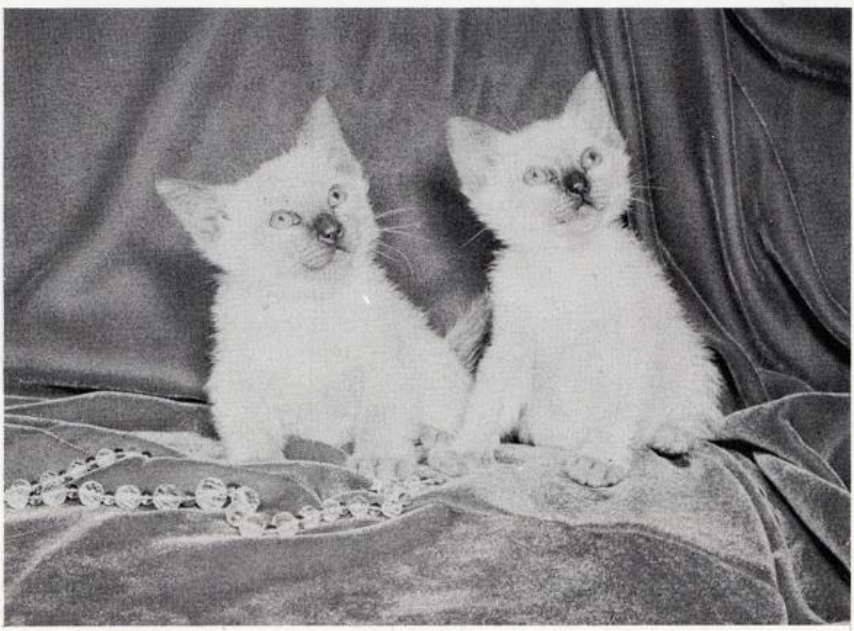
Einleitung

Europäisch Kurzhaar — der „Dachkater". Etwas verächtlich klingt diese Bezeichnung, denn Katzen sind ja billig, und was billig ist, wird oft verachtet. Kostet keine Steuer, stellt keinen realen Wert dar. Die vielgelobte Treue des Hundes läßt sich Papa Staat mit einer nun noch erhöhten Hundesteuer bezahlen. Von der Katzensteuer hat man immer wieder abgesehen, um das Elend der Katzen nicht noch zu vergrößern; hat doch die Erhöhung der Hundesteuer schon soviel neues Leid ins Hundeleben gebracht!

Die Bezeichnung „europäisch Kurzhaar" erhebt auch den Hauskater zur Rasse. Und mit Recht! Sehen wir doch erst dadurch, daß er als Rasse anerkannt wird, die Vielfalt und Schönheit eines Gespielen und Hausgenossen, der uns in so vielen Zeichnungen und reichlich von der Natur gegeben wird: Schwarz, schwarz-weiß, getigert, rot, rot-weiß, schwarz-weiß-rot, schwarz-rot gestromt, beige gestromt und viele andere mehr; alle grazil, verspielt, zärtlich und ausgesprochene Feinde von Mäusen und Ratten, die unser Brot und Korn wegfressen, ohne Gegendienste zu leisten, also unser natürlicher Verbündeter im Kampf ums Dasein, dazu noch freundlich und liebenswürdig, anmutig und lieblich — wie sollte man sie nicht gern haben!

Die Katze gehört einfach zum Haus. Sie ist ein von Grund aus sauberes Geschöpf. Sie fügt sich in die Familie ein und beansprucht nicht ihren Platz, wie der Hund, der am liebsten immer Mittelpunkt sein möchte. Sie dient als Spielzeug für unsere Kinder und ist gleichzeitig ein Liebe heischender und Liebe gebender Kamerad für jung und alt.

Wir Menschen aber sind verpflichtet, das uns von der Natur anvertraute Geschöpf „Seine Majestät die Katze" richtig zu pflegen und zu versorgen. Dieses Büchlein möge dazu Ihr Helfer sein.



Mit dieser Kette sollen wir spielen, und dann wollt ihr uns knipsen?

Hei — Juchhei! — Gleich gibt Frauchen uns was Schönes!

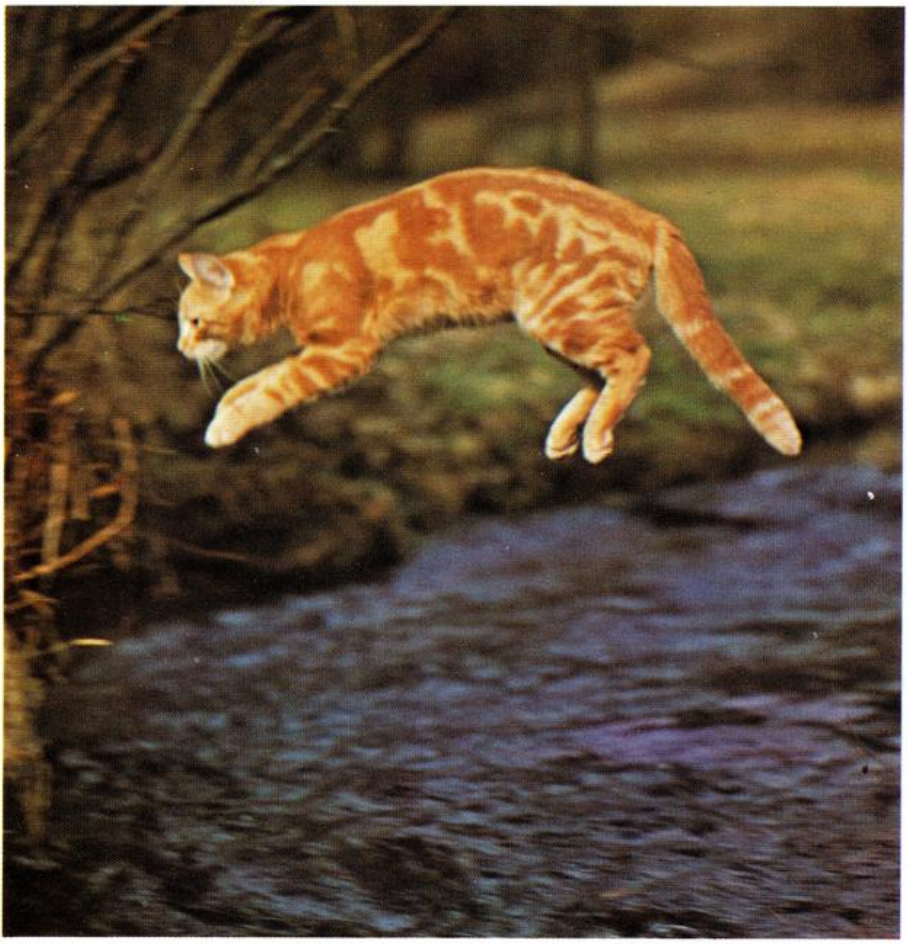
Baldur

„Da drin ist auch noch ein Roter, und der hustet!" —
Ich ging hinein, da stand er auf einer Zwischenwand, und er hustete und nieste und — schmuste, zärtlich und ungeniert, jungenhaft, katerhaft, und mir graute ein wenig, wie er seinen Kopf an meiner Wange rieb und dann nieste, weit im Umkreis Tröpfchen versprühend, aber ich konnte nicht widerstehen, ich schmuste mit. Und weil er rotblond war und weiß und ebenso sonnig im Herzen, nannte ich ihn Baldur.
Baldur hat die seltene Gabe, schön zu sein und nicht stolz, schön und liebenswürdig zugleich.
Baldur, Sonnengott, sonniges Herz, soniges Fell! Dazu noch blaue Augen! Blaue Augen bei einem ganz gewöhnlichen Dachkater! Augen, die einen kennen, Augen, die sprechen, die ganz Ungewöhnliches ausdrücken! Augen, die einem folgen, die einem lächelnd leuchten, die ganze Woche in die Arbeit hinein, die einen sonntags unwiderstehlich anziehen, daß man gehen muß die weite Pilgerfahrt zu ihm, zu all den andern, auch wenn die dickste Ausnahmsarbeit zum drängenden Termin vorliegt. Man muß einfach gehen; so wie ein Kraftfeld, aus dem man sich neue Spannung holt. O Liebe, du verkannte, o Sehnen von Mensch zu Tier, von Koboldwesen zu Verstandwesen, von angespanntem Intellekt zur Alraunwurzel, zur Erde, Mutter unser aller! Man könnte es sonst nicht verstehen, wie man sich nach „so 'nem Katzenvieh" so sehr sehnen kann!
Er hat sich dick gefuttert, seit er kastriert ist. Er requiriert alles für sich und fühlt, daß Fressen die einzige Überlebenschance ist, gegen Ansteckung, gegen Kälte und Gefahr. Wenn man hereinkommt, sitzt er lächelnd und gelassen wie eine Buddha-Statue auf dem Tisch, läßt um sich herum das Gewühl gehen, und seine blauen Augen schauen einen an und warten. Warten

darauf, daß du dir einen Augenblick Zeit nimmst und am Tisch stehen bleibst und mit ihm sprichst und ihn kraulst. Was du redest, kann lauter Unsinn sein und Volapük, Katzensprache, ohne Grammatik, Sprache des Herzens. Dann springt er dir plötzlich hoch und legt dir die beiden goldenen Pfoten um den Hals, steht zweibeinig und spinnt, schnurrt, spinnt und schnurrt. Im Rhythmus bewegen sich seine dicken Pfoten, und wenn du dichte Kleidung anhast und gut aushalten kannst, springt er auch auf die Schultern und wartet darauf, daß du dich an die Heizröhren setzt und Predigtstunde hälst. Predigtstunde ist meist nach der Arbeit, wenn die Bettchen gemacht sind, ausgelegt mit frischen Zeitungen, wenn abgefüttert ist. Es ist so wichtig, daß dann gesprochen wird, daß die Betrübten getröstet werden, die ihr Heim verloren haben und sich an die vielen neuen Gesichter nicht gewöhnen können. Manch einen hat solch eine Predigt vor Hungerstreik und Krankheit gerettet.

Wer dann die Pfoten des Sonnengottes aushalten will, muß einen dicken Schal um den Nacken und ein nicht zu empfindliches Fell haben. Nicht jeder hält ihn aus. Es geht immer spinn und schnurr und schnurr und spinn, von einem Bein auf das andere, und sein massiger, rotgoldener Katerkopf wiegt sich dazwischen hin und her, hin und her, und du fühlst das Wiegen noch die ganze Woche hindurch, und es ist wie ein leises Lachen um dich, wenn du daran denkst, und leicht findest du aus dem Lachen, was andere begeistert! Wehe aber, wenn ein Möhrchen oder ein schwächerer Geist der Finsternis von hinten an dir hochsteigt! Die Pfoten des Sonnengottes treffen ihn unweigerlich, sobald er oben aufsteigt, und kein Zureden hilft, kein Schelten! Licht steht gegen Finsternis, Schwärze gegen Helle. Es hilft auch kein Trösten und Locken dem Bedrängten gegenüber. Es sieht dich zwar an, aber seine Augen sagen: „Ich weiß ja, du möchtest gern, daß ich komme, und ich möchte es auch. Aber hier gilt Katzengesetz, und das ist stärker als eures: Dieser hat den Löwen-

Unsere Hauskatze besitzt noch den Urinstinkt des kleinen Raubtiers: Aufmerksam alles beobachten, sich nichts entgehen lassen und stets sprungbereit sein, und doch wieder liebebedürftig und schmusewillig — das zeichnet den Charakter unserer Lieblinge aus.



Wendig, gelenkig und geschmeidig sind unsere Hauskatzen. Selbst 4—5 Meter überbrückt sie in elegantem Sprung.

anteil. Und ich möchte mich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen." Und dies ist der Anfang einer Gesellschaftsordnung in aller Gemeinschaft. Und so ist Baldur König.

König auch über mich, den Zweibeiner, denn ich liebe dich, Baldur, lieber, lichter, strahlender, lächelnder Sonnengott!

Wie man nach solchen Erlebnissen noch gnadenlose Ausrottung von Katzen predigen kann, selbst wenn sie herumstrolchen, ist mir einfach unerfindlich. Gott sei Dank scheinen die Katzenfeinde in der Minderheit zu sein, denn nach einer kürzlich durchgeführten Volksbefragung sollen auf je 250 Menschen 216 Katzenliebhaber und 54 Katzenhasser kommen, während sich der Rest dieses Jahr nicht entscheiden konnte. Eric Gurney schreibt dies in seinem köstlich humorvollen Buch „Vom Umgang mit klugen Katzen" (Wilh. Heyne Verlag, München), und er fügt eine Liste von Katzenfeinden und Katzenfreunden hinzu, namentlich und nach Kategorien geordnet.

Zu entschuldigen sind vor allem diejenigen, die sich vor Katzen fürchten. Ich selbst habe einmal mit einer Dame gesprochen, die mir ihre geröteten

Arme zeigte, da sie allergisch gegen Katzenhaar sei. Schlimmer sind schon solche, deren Sonntagsvergnügen im Beobachten von Vögeln besteht. Die Liebe zum kleinen Tierwesen macht sie allzuoft ungerecht gegen unseren täglichen Hausgenossen. Mäuse und Hunde sind Katzengegner, die ersteren aus sehr begreiflichen Gründen, die letzteren oft nur im Gefolge ihres Herrn. Die verdächtigsten Katzengegner sind Diktatoren: Napoleon, Mussolini, auch Julius Cäsar und Alexander der Große. Gewiß ist ihnen der individualistische Sinn der Katzen unsympathisch.
Katzenliebhaber jedoch wird man verhältnismäßig schnell, und zwar durch die Katze selbst. Es steht dabei bei Ihnen, wie weit diese Liebe gehen soll, ob Sie, wie ich es tue, jedes Katzenhaar auf den Kleidern für ein süßes Andenken halten und sich um seine Entfernung nicht mehr groß bemühen, ob Ihre Bettlaken Badetüchern gleichen, wie Gurney sagt, und Ihre Badetücher einer Kollektion fehlerhafter Strickwaren, und ob Sie, wie ich es tue, auf diesen Manuskripten das Dienstsiegel Seiner Majestät in Gestalt einer etwas bräunlichen Katzenpfote dulden. Der Verlag hat hoffentlich ein Einsehen dafür und wertet es richtig als reine Liebe.
Wie Ihre Majestät, die Katze, sich diese Liebe zu gewinnen versteht, soll noch schnell an einem Beispiel eines klugen jungen Katers gezeigt werden.

Er hieß
Cicero

Er hat ganz gleichmäßige Handschuhe an den Vorderpfoten und etwas längere, ebenso gleichmäßige, weiße Hintergamaschen, bei sonst gelbgrauem, kleingetigertem Fell, so als habe der Schöpfer mit Intelligenz und ganz besonderer Konzentration und Sachlichkeit an seiner Erschaffung gearbeitet und daher auch seinen Geist mit ganz besonderer Liebe auf ihn ausgegossen. Auf jede Frage antwortet er, redebegabt. Daher nannten wir ihn Cicero. Und wir streichelten ihn entzückt, wenn wir ihn fragten:
„Bitu liebe Jung?" — „Jaaar!"
„Wie heißt der Dativ von ‚ich'?" — „Mirr!"
Aber auf die Frage: „Bitu Cicero?" schwieg er bis jetzt regelmäßig erst einmal, zweimal, als überlege er, ob diese Ehre nicht zu hoch für ihn sei, und erst nach mehrmaligem Fragen kam ein zögerndes, fragendes „Jaaar?" als wollte er sagen: „Nun, wenn du's sagst, wird's schon so sein. Ich will sehn ... lege keinen Wert darauf, kenne den Namen ja nicht!" Im Büro durfte er manchmal mit dabei sein, wenn die Zweibeiner einen Imbiß nehmen; seine gleichmäßigen Gamaschen und die Intelligenz der Farbverteilung, die den ganzen Kerl kennzeichnet, wurde allgemein bewundert. „Jaaarr! Miirr!" bestätigte er dann, stolz und demutsvoll sein Köpfchen neigend.
Plötzlich stutzt eins der Kinder. „Sieh nur, hier tut's ihm am Beinchen weh! Er zuckt immer, wenn ich da hinkomme!"
„Ja, wer weiß! Vielleicht hat er einen Tritt bekommen."
Einen Augenblick ist alles still. Schauder und Grausen um den, der soviel Liebreiz nicht sehen kann, ihn taub und blind beiseitetritt!
Minusch, der schwarzgraue Russe, auch „Iwan der Schreckliche" genannt, der das Büro für sich allein gepachtet hat, weil er sich an viele Katzengesichter nicht gewöhnen kann, wird schon unruhig. „Reinste Kinderstube sowas!" schimpft er. „Männer und Fraun! Männer und Fraun!" Aber auch Iwan der Schreckliche tut ihm nichts. Ciceros Unschuld und Liebreiz haben's ihm angetan. Iwan schimpft nur, aber er schlägt nicht zu, in Bann gehalten von dem Unschuldsblick der hellen braunen Kinderaugen.

Tiere sind psychologisch wertvoll

Kinder sollte man frühzeitig mit Tieren zusammenbringen. Der Umgang mit Tieren wirkt sich auch auf ihr späteres Leben aus. Der Volksmund sagt: „Wer Tiere liebt, wird nie ein schlechter Mensch." Daran ist vielleicht viel Wahres. Auch große Kinder brauchen Beschäftigung, dann sitzen sie weniger vorm Fernseher.

Cicero war auch der Einzige, dem der Zorn des Sonnengottes Baldur nichts anhaben konnte. Er kroch unter den dicken Buddha-Bauch des goldhaarigen Lieblings und verhielt sich da ganz still und bekam keine Ohrfeige. Ich hatte schon Angst, er werde ersticken. „Bist du noch da, Cicero?" — „Jaar!" kam es in seiner klugen, mitteilsamen Art.

Und eines Tages wurde uns lächelnd mitgeteilt: „Ihr Liebling hat ein Heim gefunden!"

„Wer denn?" fragte ich erschrocken.

„Nun, Cicero, der Kleine!"

„O, das ist recht! Er war gerade noch jung genug! Hat er's auch gut bekommen?"

„Er soll gehalten werden wie ein eigenes Kind. Sie wollten nur den haben. Da haben wir ihn halt gegeben."

„Wissen Sie auch, daß er sprechen konnte? Bitu liebe Jung? — ‚Jaarr!' — Wieviel ist zweimal zwei? — ‚Vierr!' — Wie heißt der Dativ von ‚ich'? — ‚Miiirr!'?"

„Da will ich doch sehn, ob ich das auch hören kann, wenn ich ihn nochmal seh!"

Aber er ist ja schon weg, Cicero, der Kleine! Segen dir auf den Weg! Lehre die Zweibeiner, kleiner Lehrer der Weisheit! Lehre sie katzisch, sonniges, kleines, keckes Katerherz! Lehre sie durch dein Wort, hinter dem keine Begriffe sind als nur der eine: Lehre sie die Liebe!

Freundschaft mit anderen Tieren

Katze mit Hund — gar kein Problem. Der Hund als der Größere, wird zum Beschützer der Katze, und Mizzilein fühlt sich so richtig sicher an der Seite ihres großen Freundes. Siehe S. 17, S. 21!
Verlassene Junge anderer Tiere, Igel, Iltisse u. a. nimmt sie in ihrem großen mütterlichen Erbarmen ohne weiteres an die Brust und zieht sie groß. Schwieriger ist es schon mit Vögeln. Aber Sie können die Katze vogelfromm machen, wenn Sie sie von klein auf an den Piepmatz gewöhnen. Etwa das Näschen an die Käfigstäbe drücken und den Wellensittich daran picken lassen. Oder mit Wasserpistole anspritzen, wenn sie in Sprungstellung vor dem Käfig steht.
Der beste Vogelschutz ist eine Glocke, die wir der Katze um den Hals hängen. Dadurch werden die Vögel rechtzeitig verscheucht.

Wenn die Katze nicht fressen will

Versuchen Sie es zunächst mit etwas anderem! Auch wir mögen nicht jeden Tag dasselbe, auch wir mögen manches gar nicht und haben andererseits unsere Lieblingsgerichte. Vielleicht mag sie etwas Frischfleisch dazu? Zum Beispiel Leber, Herz oder Lunge. Nichtkenner sagen: „Die Katze zerreißt, verschlingt, nährt sich, aber sie schmeckt nicht." Diese Auffassung trifft keineswegs zu. Man stelle ihr nur ein Schälchen frischer Landmilch und ein Schälchen entrahmter Stadtmilch hin, und man wird sofort erleben, was sie wählt. Fisch, der nicht ganz frisch ist, Leber, die zu stark gekocht ist, Konservenbohnen — danach ziehen Sie Ihre Schlüsse!

„Hör mal, du verflixte Pussy, hast du mir wieder meinen Fleischbrocken geklaut?" Unser zahmer Eichelhäher bekommt oft Streit mit Pussy. Aber bald ist es wieder vergessen. Und das Necken beginnt von vorne.

Hundert gute Worte sind besser als die beste Medizin! Sehen Sie der Katze in die Augen! Sie lauscht ganz vertieft auf Frauchens Stimme.

Manche mögen Süßigkeiten — manche ziehen trockenes Brot und Heringe vor. Dieser Geschmack kann bleibend sein. Siamkatzen z. B. nehmen nie gern Milch. Wasser ist ihnen meist lieber. Zureden hilft immer, wenn sie keinen Appetit hat. Die Katze ist ein Idealist, das Seelische geht ihr vor, das Streicheln vor dem Essen.

Nun gibt es aber eine Ablehnung des Essens, die schlimmer ist, alarmierender — wenn etwa die Katze tagelang nichts zu sich nimmt, wenn sie da sitzt und druckst, wenn sie vielleicht gebrochen hat, wenn man Fieber gemessen und über 39 Grad festgestellt hat.

Krankheiten

Die Katze, dieser Bettwärmer, dieser Rheumatismushelfer, hat einen Grad mehr Wärme als der Mensch: ihre natürliche Körperwärme ist 38°! Gemessen wird die Temperatur unter dem Schwanz, am Darmausgang, genau wie bei

uns. Ölen Sie das Thermometer etwas ein! Greifen Sie fest und bestimmt, aber sanft zu! Sprechen Sie mit ihr! Es brauchen keine bestimmten Worte zu sein, aber der Tonfall sei beruhigend, liebevoll, schmeichelnd.

Druckst sie schon tagelang herum und frißt nicht, und Sie stellen etwa 40, 42° Fieber fest — das kann alles sein bei Katzen! —, dann schnell mit ihr zum Tierarzt! Und wenn es Sonntag ist! Packen Sie das Kätzchen fest in eine mit kleinen Löchern versehene Pappschachtel, und reden Sie ihr auch während der Fahrt gut zu!

Ich habe es auch so gemacht mit meiner Siamesenprinzeß, und ich wollte schon auf die Nachbarn schimpfen und Vergiftung vermuten. „Nein", war die Antwort, „bei Vergiftung gibt es kein Fieber. 42° Fieber, das deutet auf Infektion. Ich gebe jetzt erst ein paar Spritzen gegen das Erbrechen. Morgen wird sich der Appetit wieder einstellen." Und so kam es denn auch. Heute ist sie gesund. *Erkältungsinfektion, Katzenstaupe* und *Räude* sind die wichtigsten Krankheiten. *Schnupfen.* Zu niedlich, wenn die Katze niest! Aber mir ist das Lachen vergangen, seit ich sie habe sterben sehen, lautlos, willenlos, an der Enge ihrer Kopfhöhlen dahingerafft, durch die auch kein Sonnenstrahl mehr hindurchdringt! Kommt dann Bronchitis dazu, und sie husten, lecken mit der Zunge, dieser Allesreinigerin, den Schnupfen von der Nase, nehmen ihn wieder in den Körper ein, so zieht sich die Sache hin, die beim Menschen so rasch mit Taschentuch und Schnupfensalbe behoben werden kann. Schnupfen- und Augensalbe, die für den Menschen gut sind, kann man bei Katzen verwenden, und das Papiertaschentuch ist auch bei Katzen beliebt, nur — der Mensch muß es eben machen, und kommt er, wenn die Katze den Schleim schon abgeleckt hat, dann ist die neue Infektion schon da. Ansteckend ist der Katzenschnupfen auch auf den Menschen. Langwierig ist er immer.

Tritt noch Räude dazu auf, was bei der Erkältungskrankheit eine häufige Begleiterscheinung ist, dann nehme man zur Pflege noch eine entsprechende Salbe und reibe das Fell damit ein. Am besten eine Salbe, die die Katze ruhig ablecken kann, ohne daß es nachteilige Erscheinungen gibt. Katzen belecken sich gegenseitig! Das innigste Bild der Liebe! Die größte Gefahr der Ansteckung!

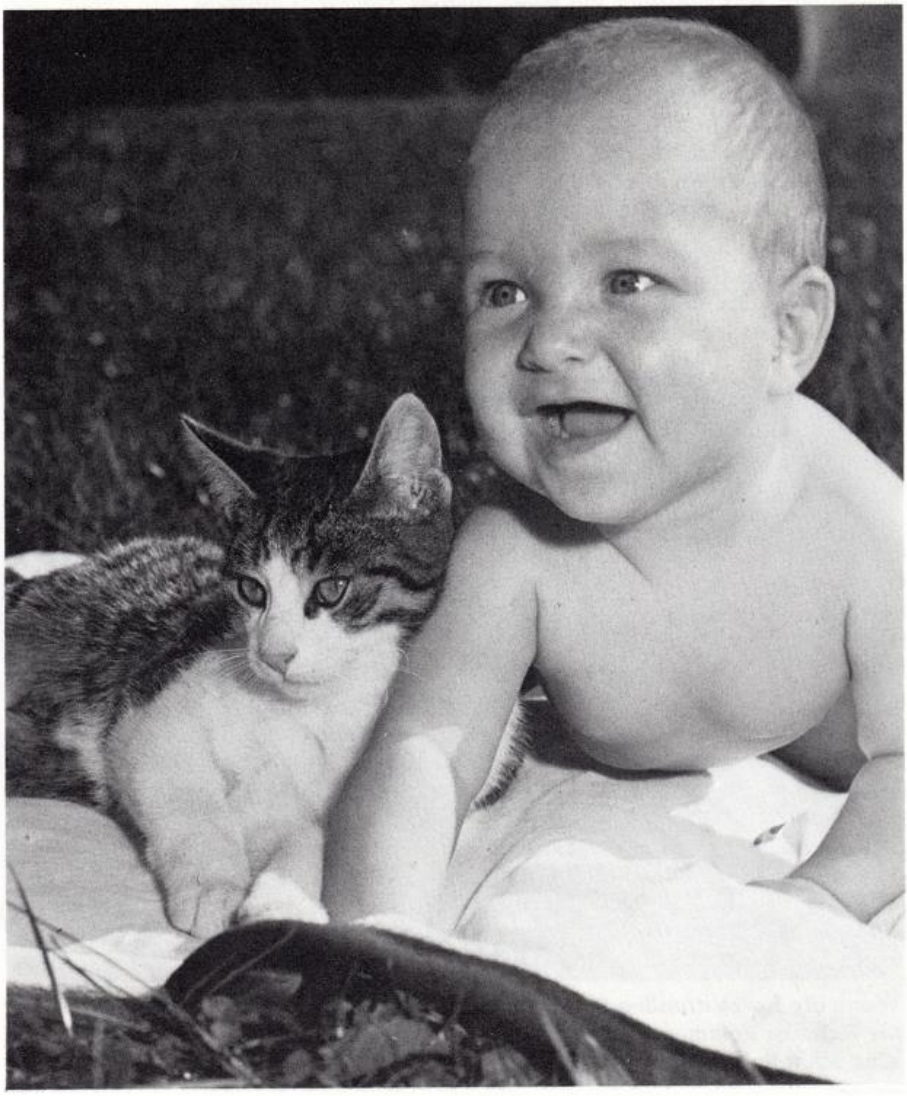
Katzenstaupe ist eine typhusartige Darmkrankheit, die durch einen Virus hervorgerufen wird. In manchen Heimen steckt der Virus im Gemäuer, durch viele Generationen von Katzen dagelassen, und es ist kaum etwas dagegen zu machen. Eine Katze aber, die da durchgekommen ist, wie etwa unser Peter, der zu seinem todkranken Schwesterchen ins Kistchen ging, um es zu trösten, und der die Krankheit selbst nicht bekam, kann wirklich immun werden und ein hohes Katzenalter von 16 Jahren erreichen!

Bemerkt wird die Katzenstaupe durch mehrmaliges Erbrechen! Nicht jedes Erbrechen deutet auf die Viruskrankheit hin. Die Katze braucht zu ihrer Ernährung Gras, um die geballten Katzenhaare herauszubrechen, die sich bei ihrer Toilette im Magen ansammeln. Dieses Erbrechen ist weiß, schaumig, und der Appetit stellt sich bald wieder ein. Erbricht sie aber grünlich und schaumig und hat sie Untertemperatur, dann ist Gefahr, und es ist gut, je eher je lieber zum Tierarzt zu gehen, der vielleicht mit einer Spritze noch helfen kann. Denn diese Krankheit hat einen gewissen Ablauf, und ist die Zeit vorbei, ohne daß Besserung eingetreten ist, dann stirbt sie meist einen qualvollen Tod, der ihrem zweibeinigen Freund und Herrn heiße Tränen des Mitleids und Abschieds abringt.

Manche sagen dann: „Nie wieder eine Katze! Man hängt sein Herz an so ein Tierchen, und der Abschied tut zu weh!" Das sind die Stärksten nicht. Ich halte mehr von den andern, die sofort wieder einem Kätzchen Heim und

Liebe bieten. Sie sind es, die in der platonischen Idee „Katze" das schlechthin Göttliche verehren. Aber bitte, nicht ohne vorher die Kissen des Verstorbenen gründlich gereinigt und desinfiziert zu haben! Katzenstaupe ist ansteckend, tückisch und gefährlich!

Andere Krankheiten, Gesteinsbildungen, Infektionen, kommen durch die Chemikalien der Konserven und anderer Speisen bei Mensch und Tier vor. Dr. Bartels „Tiermedizin" — UNSERE KATZE Heft 5, 1976 — berichtet von Gesteinsbildungen in der Harnröhre, die durch Rotfärbungen im Katzenklo festzustellen sind und sofort tierärztlich behandelt werden müssen, da sonst Rückstau des Harns und schwere Schädigung der Nieren eintritt. Neuerdings behandelt man dies mit Ultraschallgeräten, die die Harnkristalle zerkleinern. Diese Gesteinsbildung kann sich wiederholen, und wenn das Käterchen nicht zu sehr geschwächt ist, empfiehlt sich operative Behandlung.



Freundschaft zwischen Katzen und Babys — ja! Aber nur unter Aufsicht.

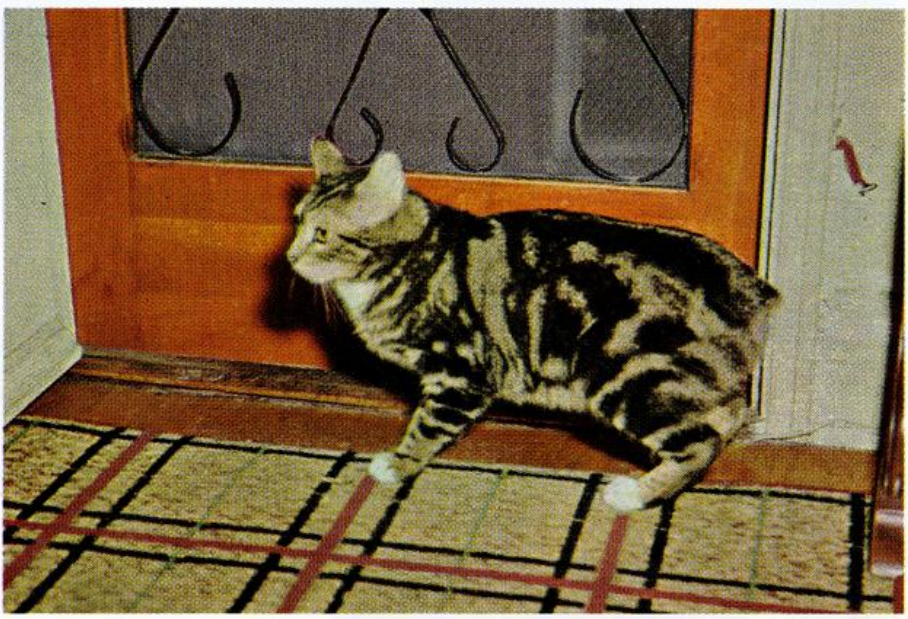
Bleiben wir daher bei der Natur und verwenden wir möglichst echte und reine Nahrungsmittel, ohne dabei in den Fehler zu verfallen, das, was für junge Menschen gut ist, Karottensaft, Spinat, nun im gleichen Maße für die Tiere, Katzen und Hunde, ausgedehnt anzuwenden, ohne zu sehen, daß wir Fleischfresser vor uns haben, die keineswegs etwa — wie es manche Fanatiker wollen — zu Vegetariern erzogen werden können. Das sagt nichts gegen die als Beispiel angeführten Gemüse und Flocken, es sollten aber Vitamin- und Spurenelemente täglich dem selbstbereiteten Futter beigegeben werden; wir haben sie ja in Vitakraft und Knabberbrekkies. Verlassen wir uns darauf, daß sie von erfahrenen Nahrungsmittelfachleuten hergestellt und geprüft sind und wenden wir die Erkenntnisse der Wissenschaft an!

Seelisches Verhalten der Katze

Hören wir, was hierüber ein französischer Tierarzt*) schreibt, der neben dem Körper zugleich die Seele von Katze und Hund studiert hat:

„Ihre Majestät, die Katze, klagt nicht! Das Weibchen kommt in der Stille nieder, und das Männlein ist nicht wehleidig. Er und sie haben vor dem Leiden — Resignation oder Verachtung — eine erschütternde Würde. Sobald die Katze nicht mehr frißt, sobald sie Durst hat und nicht trinken kann, sobald sie länger als einen Tag jede Nahrung verweigert, suchen Sie nicht länger: sie ist nicht traurig, und sie schmollt auch nicht: sie ist krank.

... die kranke Katze ist diskret! Warten Sie also nie, bis sie im Sterben liegt, um sie zu behandeln! Warten Sie nicht, bis sie hustet, spuckt, schnäuzt und sich mit den üblichen Äußerungen abgibt, mit denen der Hund seine kleinen Gesundheitsstörungen kundtut!



Wenn die Katze draußen ist, sollte sie die Möglichkeit haben, jederzeit wieder ins Haus zu kommen. Fremde Hunde, Autos und andere Gefahren machen oft eine schnelle Flucht notwendig.

*) Fernand Méry: Sa Majesté, le chat. Ed. Denoël, Paris

Jede Katze braucht ihr „Zuhause". Dieser Korb eignet sich sehr gut. Viele Katzen wollen jedoch lieber eine oben geschlossene Lagerstatt. Dafür gibt es die sogenannten Höhlenkörbe, *s. S. 28.*

„Erwarten Sie nicht, daß sie herzzerreißende Seufzer ausstößt, noch daß sie Augen macht wie ein unglücklicher Neger, um Ihnen zu sagen, wie der Hund es tut: "Meine Kehle brennt..." oder: „Ich ersticke..." Die Katze hat viel zu viel Dezenz, zuviel Stolz und zuviel Selbstachtung... Sie richtet sich mit Diskretion in ihren Schüttelfrösten, in ihren Atembeschwerden, in ihren Leibschmerzen ein... und sie wartet..."

Bevor wir zum Tierarzt gehen

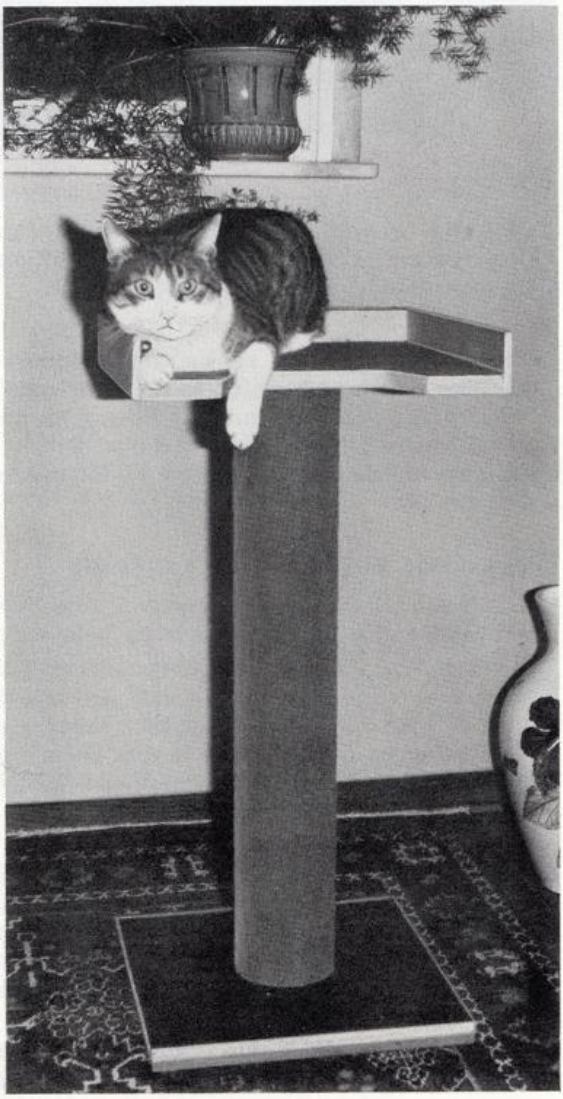
Was können wir selbst tun, bevor wir zum Tierarzt gehen, und was nachher, um seine Verordnungen wirksam zu befolgen?

Die *Temperatur* der Katze ist normalerweise 38°; ist sie über 39,2, dann ist Gefahr. Man muß aber wissen, daß sie noch drohender ist, wenn sie unter 37,5 fällt! Man öle einen Fieberthermometer mit etwas Fettcreme ein und stecke ihn unter den Schwanz in den Darmausgang und halte Schwanz und Thermometer in derselben Hand einige Minuten fest. Nicht etwa in der Höhlung der Vorder- oder Hinterbeine und auch nicht im Mäulchen wird die Temperatur gemessen.

Immer gut zureden! Immer sich der Sprache bedienen, dieses großen Vorzugs des Menschen, zum Trost und zum Verletzen! Nie sich von Ungeduld und Zorn zu lauten Äußerungen verleiten lassen! Ruhe und Liebe in allen Lebenslagen, besonders aber in der Krankheit! Sie werden es erleben, wie bald Ihre Katze das Reden lernt und Ihnen antwortet, artikuliert und erzählend antwortet, ohne etwas zu begehren.

Die Untersuchung der Kehle erfordert noch mehr Ruhe und Geschicklichkeit. Die geschickten Griffe des Tierarztes werden meist mit bewunderndem Stau-

nen, ja mit Unruhe erlebt. „Haben Sie keine Angst, gebissen zu werden?" Ruhe, Sanftmut und Sicherheit schützen den Untersuchenden und schüchtern auch den Patienten ein, so wie ein Pferd ja auch die sichere Haltung des Reiters wünscht und sofort seine Mucken zeigt, wenn es den unsicheren Reiter spürt. Méry (a.a.O. S. 78 ff.) gibt folgendes Rezept, das für Laien und Tierärzte gelten kann: „Die linke Hand greift gesetzt und sicher den Kopf von hinten, mit der vollen Handfläche, während Daumen und Mittelfinger sich leicht gegen die Wangen drängen, um die Kiefer halboffen zu halten. Der Zeigefinger der rechten Hand drückt sanft die Zunge herunter, um den hinteren Rachenraum zu entdecken.
Ist der Rachen normal, so dürfen die Mandeln nicht sichtbar sein, und das Gaumensegel nicht rot gestreift . . ."
Meist überlassen wir das jedoch dem Tierarzt, und unsere Arbeit beginnt erst beim Eingeben der Medizin, sei es in Pillenform oder als Flüssigkeit. Eric Gurney („Vom Umgang mit klugen Katzen", Wilh. Heyne-Verlag) spricht von der Methode „Stoß-sie-ihr-tief-in-den-Hals,-bevor-sie-beißt" u. empfiehlt, diese Methode unter gar keinen Umständen anzuwenden, ohne gründliche Erfahrung — „es sei denn, man besäße die etwas unheimliche Eigenschaft, sich nach Belieben neue Finger wachsen lassen zu können." Nun, dies ist natürlich ironisch und sarkastisch gesagt, wie das ganze, für den wirklichen Katzenliebhaber so



Falls Sie auf Polstermöbel nicht ganz verzichten wollen und auf Katzen auch nicht, so erstehen oder erschnorren Sie sich ein Ganzholz, nageln eine Platte darunter und darüber eine andere Platte, mit Brüstung für die Siesta, umkleben das Ganze schön mit Teppichbelag, stellen es auf oder nageln es fest auf den Boden. Wenn Sie die richtige Sonnenlage für das Instrument getroffen haben, werden Sie es erleben, daß Katze Mieze daran wollüstig kratzt und mit geschärften Krallen daran hochklettert und sich so in Ruhelage hinsetzt (fotogen eine weiße Pfote nach unten hängen lassend), wie Sie es hier im Bilde sehen!

entzückende Buch Gurneys mit seinen herzerfrischenden Zeichnungen! Die Methode Mérys ist im Ernstfall viel empfehlenswerter. Er empfiehlt dann noch, die Pille auf den Hintergrund der Zunge fallen zu lassen, dann loslassen und leicht in die Hände klatschen: Der Reflex dieses unerwarteten gleichzeitigen Geräusches löst eine Schluckbewegung aus, und die Pille ist hinunter! Eine Pille in einem Stückchen Hackfleisch verschluckt wird meistens ohne Widerstand genommen. Bei unseren Katzen war es jedesmal erfolgreich, und es trat nicht jenes zweifelnde Gefühl ein, das Gurney so entzückend in seinen Zeichnungen darstellt, wonach die Katze die ganze Pille im weiten Bogen wieder ausspuckt. Gurney empfiehlt hier als einzigen Ausweg das „Mogeln", nämlich das Zerreiben der Pille und Aufstreuen auf das Fell der Katze, was sie zum Ablecken bewegt! Aber wie gesagt, Gurney ist ein Spötter!

Das Eingeben von flüssiger Medizin erscheint dagegen weitaus leichter: Man versuche es nicht von vorn, sondern nehme ein Glasröhrchen mit einem Gummiverschluß, ähnlich wie die Tintenfüller älterer Füllfederhalter, und lasse die Flüssigkeit zwischen die geschlossenen Kiefer am Ansatz der Lippen tropfen. Der Unterkiefer sollte dabei frei beweglich bleiben, damit die Schluckbewegung nicht behindert wird.

Urlaub und Reisen

Viele Arten gibt es heute, die Katze mitnehmen zu können. Zu empfehlen sind die nebenstehend abgebildeten Trag-

Jawohl, wir fahr'n spazieren! ▲
Denn so kann nichts passieren:

Das Köpfchen schaut hinaus,
Der Katz ist wie zu Haus! ▼

körbchen, aus denen die Katze hinausschauen kann, ohne sich und uns durch Herumspringen in Gefahr zu bringen. Gut zureden, damit sie nicht unter der Gefangenschaft leidet!

Auf einem Urlaub von Spanien kommend hatte ich folgendes reizende Ferienerlebnis:

Pariser Episode

Die Andern hatten sich kalt verabschiedet: „Wir sehn uns ja nun wohl nicht mehr." Aber der Hund hat mir den Abschied schwer gemacht. Er hatte immer vor der Tür der Mesa gelegen, wenn wir essen gingen, und er durfte nicht herein; wohlerzogen wartete er auf Abfälle, die etwa für ihn waren. Sehr nebensächlich sind wohl die Tiere im Land der Corridas. Ich streichelte ihn mitleidig. Immer, wenn wir vom Essen kamen, streichelte ich ihn. Ich hatte nichts für ihn. Die Brotreste waren für die Fische. Die schwammen im Becken vor der Residencia und kamen in goldenen Wirbeln an und zupften an den hingeworfenen Brotstücken, bis nichts mehr auf dem klaren Wasser schwamm als die weißgrünen Wasserrosen. „Ich kann dir nichts geben, mein Kleiner, nur ein bißchen Liebe, un po de amor!"
Nun standen wir am Bus. Da stößt mich ein buschiger Kopf in die Kniekehlen. Der Hund! Ich hatte ihn vergessen. Warum kamen mir nur die Tränen? Es war gewiß schön hier gewesen. Es muß doch schön gewesen sein, wenn man so ungern geht. Er ging schnell hinunter zum anderen Bus und sagte auch denen Lebewohl. Schwanz, Schnauze, alles Anteilnahme und Freundlichkeit.
Keine einzige Katze hatte ich gesehen. In den ganzen spanischen Ferien nicht. Die ganzen vier Wochen lang.
Aber als wir in Paris auf der Gare de l'Est beim Frühstück saßen, da kam eine. Auf dem Arm ihrer vielleicht dreizehnjährigen Herrin, an einer silbernen Kette, die dem Mädel vom Arm herunterbaumelte und an einem rotglänzenden, schmalen Halsband befestigt war.
Ich folgte ihr lange mit den Augen und verlor sie wieder aus der Sicht. Erzählte dann einer Kollegin davon: „Das ist typisch französisch." Und dann entdeckte ich sie; gerade uns gegenüber saßen sie am Frühstückstisch. Die gelbgraue, getigerte Mieze schaute etwas ängstlich um sich; zum Schnurren war ihr's nicht. Aber sie hielt vertrauensvoll still auf dem Schoß ihrer kleinen Herrin. Nein, ich muß hingehen, muß ihr ein paar freundliche Worte sagen. „Darf ich sie streicheln, mademoiselle? Ich mag Katzen so gern. Hat sie die Reise gut überstanden?" — „Oui", sagt die Kleine, sonst nichts; aber ihre Augen sind feucht, und über dem Bahnhof geht die Sonne auf, leuchtet golden durch die hohen Glasfenster und strahlt Liebe über das ganze Land ...

*

In Cambridge wohnte ich einmal in einer Straße mit kleinen Häuschen und Vorgärtchen, wo einer den anderen kannte. Eine Frau, die auf Reisen ging, bat die Nachbarin, die daheim blieb: „Geben Sie meinem Kätzchen Milch jeden Tag!" Und die Nachbarin tat das auch. Das Kätzchen bekam seine Milch, aber es saß vor der Tür und weinte: Ich kann nicht in mein Haus hinein, in mein schönes Bettchen!" Die Häuser unserer Straße stießen mit denen der Parallelstraße Rücken an Rücken zusammen, nur durch einen schmalen Gang getrennt, darin standen Mülltonnen und Wascheimer, und da tummelten sich die Katzen, schöne Damen, halbadlige Herren, gepflegte Hauskatzen. Die Herren waren meist kastriert, und jede Familie hatte eine oder mehrere Katzen und Hunde. Fragte man nach einem Tierheim für die Verlassenen, Verstoßenen, so bekam man erstaunte Augen als Antwort: so etwas ist dort

Das ist mein großer Freund, der Wumbo! Bei ihm bin ich ganz sicher und gut aufgehoben. Wenn ich schlafen will, paßt er auf. Wenn wir dann wieder munter sind, spielen wir zusammen: Rolzen, Kugeln oder, wie gestern am Fenster: Vor dem Vorhang, hinterm Vorhang, bis Frauchen sagte: „Jetzt ist aber Schluß".

O, ich vergehe vor Wonne! Ich schließe die Augen und träume! Und neben mir liegt schon die Bürste! Und überall seifende Schäume! Zum Abendbrot gibt's sicher Würste! Und nachts ins Bett zu Yvonne!

nicht bekannt. Man konnte Engländer sehen, die nach dem Dienst mit einigen Dosen Whiskas unterm Arm nach Hause pilgerten. Der Engländer ist schon ein Individualist: „My home's my castle!"

Dieses Abendlied eines Katers gebe man ihm doch öfter Gelegenheit zu singen! Wahrlich, möchte man nicht ein Kater sein, wenn man solche Bilder erlebt? Vom Herrgott seinen Pelzmantel angemessen bekommen, der sitzt fürs ganze Leben, keine Schneiderrechnung, keine Textilkosten! Allerdings im Sommer etwas heiß — aber wer streckt sich da nicht gern im kühlen Schatten aus! Gurney a.a.O. (Seiten gibt's da nicht) warnt vor dem Baden der Katze, denn Flöhe seien gute Unterwasserschwimmer, meint er. Dennoch gibt es Familien, die ihre Katzen regelmäßig baden. Ich habe ein weißes Käterlein gekannt, das sich dem warmen Strahl der Dusche sogar gern hingab und sich mit Wonne in der Badewanne aufrecht stellte. Nach dem Bad kam er in warme Tücher auf die herabgelassene Platte des Gasbackofens. Wir steckten unsere Jungkatzen immer in Herrchens Wollsocken und hängten sie an die Wäscheleine an nur sehr warmen Tagen in die Sonne.

Flüssige Medizin oder Vitamine gebe man mit einer Glasröhre ein, die mit einem Gummiverschluß versehen ist, wie die Tintenfüller älterer Füllfederhalter. Man gebe die Flüssigkeit an den Lippenansatz, nicht vorn hinein! Das Hälschen ist dabei lokker zu halten, nicht fest und würgend.

Krallenschneiden ist nur dann notwendig, wenn die Katze sich nicht kratzen soll, damit ihr Ausschlag oder ihre Wunde rascher abheilt. Es tut nicht weh, wenn man nicht die Blutäderchen durchschneidet. Wer ohne zwingenden Grund der Katze die Krallen schneidet, beraubt sie ihres wichtigsten Wehr- und Kletterwerkzeugs.

Man lese nach, was ich in der „Hymne auf eine Katzenpfote" in dem Büchlein „Die Edle von Siam" dieser Reihe gesagt habe! Solch ein Pfötchen ist eine wahre Dichtung Gottes! Mit seinen Krällchen sucht das Kleine die Milchquelle bei der Mutter, noch ehe es Augen hat, und jedes einzelne Bällchen ist eine zierliche Rundung für sich und im Kranz der vier mit dem hinteren Dorn, der Daumen und Sprungstütze bedeutet, ein ebenso sinnvolles wie graziles Gebilde, dem noch dazu die Farbtöne und Schattierungen ganz nach Phantasie der Natur zugeteilt sind. Was sind Polstermöbel und Bequemlichkeit gegen dieses Schauspiel, wenn es etwa nach genossenem Mahl seine Toilette macht und jedes Säbelchen einzeln leckt und putzt und sich dann reckt und streckt, bis in die äußersten Spitzen der Krummkrallen! Oder wenn es rücksichtsvoll im Spiel mit Herrchen oder Frauchen die Krällchen drinbehält und nur mit den weichen, ganz zarten Bällchen schlägt, bis es dann doch auf einmal die Leidenschaft mitreißt . . .!

Méry (a.a.O. S. 116) gibt einige Zahlen an, die die Schädlichkeit der Ratten und daher die Lebensnotwendigkeit der Katzen illustrieren: Man schätzt,

Augentropfen sind besser einzugeben als Salbe. Man halte die linke Hand so, wie es hier gezeigt ist, fest, sanft und sicher um Näschen und Mäulchen und bedecke mit dem Daumen das andere Auge, das Lid des kranken Auges etwas anhebend, und träufle mit der rechten Hand die Flüssigkeit unter das Lid.

Katzenballade

War eine liebe Miezekatz,
die ging vors Haus und sucht ihren Schatz,
da traf sie ihn: Schnuffel, den Kater.

„Feinsliebchen mein, es dunkelt schon,
Ich geh mit Grislis grauschwarzem Sohn,
Wir heben den Fink aus den Nestern!"

„Ich bin eine liebe Miezekatz,
und ich geh nicht mit auf die Finkenhatz,
dort hinter den düstern Tannen!"

Da buckelt der Schnuffel: „Feinsliebchen traut,
Ich hab noch eine andre Braut,
die geht mit mir, in Treuen!

Geh wieder heim, geh wieder heim!
Traust dich ja nicht mit mir allein,
Geh nicht in Sturm und Wettern!

Und bist du alt und bist allein,
wirst wohl eine alte Jungfer sein
und lehrst Moral für die Vettern!"

„Und eh ich einer Andern dich laß,
sinken alle Finken blaß ins Gras!
Geh an mit dem schaurigen Liedchen!"

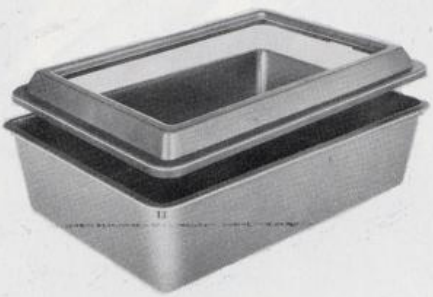
Doch eh noch geendet ihr Rosenmund,
erwacht im Dämmer Apothekers Hund:
„Da hab ich euch endlich, Gelichter!!

Oha, des Nachbars weiße Marjell!
Im Fenster bei den Bürsten hängt morgen ihr Fell!
Doch der Schwarze entfloh auf die Tannen!"

So ist sie gestorben den jähen Tod,
Die Finken, die schufen ihr bittere Not
und die Buben, die bösen, die lockten!

Drum nehmet, ihr Mädchen, die Lehr daraus:
Geht nicht im Dämmer vor Nachbars Haus!
Geht nicht mit den Buben, den bösen!

(Aus: Von Viechern — solchen und solchen)



Eine Katzentoilette hat jede anständige Katze. Richtig „stubenrein" wird sie erst, wenn die Schale einen Schutzrand hat. Eine prima Erfindung, praktisch und leicht zu säubern.

daß es in Amerika etwa dreihundert Millionen Ratten und zwanzig Mäuse pro Einwohner gibt, die an sechshundert Millionen Nahrungsmittel pro Jahr zerstören. Schon die alten Ägypter sagten: „Das, was die Ratte nicht frißt, zerstört sie, und was sie nicht zerstört, beschmutzt sie." Die Zerstörungen der Ratten haben 1955 Europa einen Betrag gekostet, der der Hälfte des Marshall-

Hasso, was will der von uns? — Bell mal tüchtig!

Plans entspricht! Trotz aller Rattenvertilgungsfeldzüge, trotz aller Fallen und Gifte! Die Katzen als Rattenfänger sollten daher nicht nur geduldet, sondern ernährt und verteidigt werden! Aber die sog. zivilisierten Völker kümmern sich sehr wenig darum! Die Nationalbibliothek mit ihren unbezahlbaren Bänden sieht in ihrem Haushaltsplan eine einzige Katze vor — dreißig Francs jährlich!

Nachbars Katze als Igelmutter! Eine Laune der Natur? Nein. Ein Auto hatte die Igelin getötet. Am Straßenrand lagen ihre sieben verklammten Jungen. Die Mieze, der man tags zuvor das letzte Katzenkind weggenommen hatte, nahm die sieben Stiefkinder nach kurzem Zögern an, und wie man sieht, gedeihen sie prächtig. Zugefüttert wurde Igelfutter, das in hervorragender Qualität von Vitakraft geliefert wird.

Die Abessinier-Katze gehört zur Rasse der Edelkatzen. Sie ist selbstbewußt und, mit Ausnahmen, in der Regel nicht so anlehnungsbedürftig wie unsere Hauskatze.

Katzen sind in mancher Hinsicht nützlich. Abgesehen, daß sie das Ungeziefer kurzhalten — städtische Katzen vertilgen allerdings nur selten Mäuse —, so werden doch durch Katzen allerlei Schädlinge ferngehalten. Und hier ist der Punkt, wo man als Tierfreund einhaken sollte, wenn der Hausbesitzer dem Mieter das Halten von Katzen verbietet. Mäuse und insbesondere Ratten mögen keinen Katzenduft und Katzenkot riechen. Die Mülltonnen, worin Katzenklos geleert wurden, werden von Ratten gemieden. Schon mancher Vermieter hat sich aufgrund dieser Tatsache beeinflussen lassen, und in deren Wohnungen herrschen jetzt die Katzenmajestäten zur Freude aller Mieter und Nachbarn. Denn wer hat wohl diese kleinen süßen Viecher nicht in sein Herz geschlossen.

Auch im Buch „Geliebte Kuschelkätzchen" aus der gleichen Buchserie wird berichtet, wie man Vermieter, die „nein" sagen, zur Tierhaltung überzeugen kann.

Mysterium und Aberglaube

Das mittelalterliche Einmauern der Katzen, um dem toten Stein ihre lebendige, ach so lebenskräftige Seele einzuhauchen, das Verbrennen aus falsch verstandener Dämonenfurcht, hat aufgehört. Das Leiden der Verlassenen, leichtfertig Aufgegebenen, ist nicht geringer geworden. Méry (a.a.O. S. 114) spricht von Paris als dem Buchenwald der Katzen. Wieviele dunkle Dramen der armen Verhungerten? Wieviele blutige Schlachten um ein paar Abfälle! Was wird aus den alten, räudigen, kranken?

Halten wir es lieber mit dem aufbauenden Aberglauben, der oft aus heidnischem Geiste stammt, aber von guten Erziehern und Erzieherinnen zu heilsamem Zwecke benutzt wurde: Ein Mädchen, das einen guten Mann haben will, soll die Katze gut füttern, denn die Katze ist das Tier der Freia, und Freia ist die Göttin der Ehe: ihr Wagen wurde von neun Katzen gezogen. In Frankreich ist dieser Glaube allgemein, und ein Kamerad rät dem andern: „Ein Mädchen, das die Katzen gern hat, das mußt du nehmen und festhalten! Das hat auch seinen Mann gern!

„Rechts nach links — Glück bring's. Links nach rechts bringt Schlechts"! Das stimmt auch nur insoweit, als dem Pro-Eingestellten beide Richtungen inneres Glück bringen, dem Kontra-Eingestellten beide den bewußten Kurzschluß zeitigen. Ein Beispiel: Wir hatten eine Hamsterwanderung gemacht im Kriege, in der Mark Brandenburg, und wir waren auf dem Heimweg. „Noch dieses Gehöft — dann gehen wir endgültig heim! Nichts heute, gar nichts!" In dem Augenblick, wo meine Begleiterin das sagt, läuft eine Katze über den Weg, von links nach rechts. „Links nach rechts bringt Schlechts!" Mir aber gab es den inneren Frieden, wie immer, wenn ich eine Katze sehe. War es nun dies oder eine höhere, unerklärliche Gewalt — kurz, wir bekamen etwas in diesem letzten Gehöft und brauchten nicht ganz erfolglos nach Hause ziehen. Méry a.a.O. S. 89 berichtet von telepathischer Verbundenheit zwischen einem Kätzchen und seiner ehemaligen Herrin. Er hatte das Kätzchen von Freunden erhalten, die zu viele hatten, und nach einem Jahr erkrankte es an einer Hirnhautentzündung und starb nach wenigen Tagen. Am folgenden Tag erhielt er einen Brief

von seinem Freunde: „Mein lieber Doktor, haben Sie immer noch Minou, das Kätzchen, das ich Ihnen einmal schenkte? Gerade heute nacht hat ein Alptraum meine Frau erschreckt: Sie sah es, am Kopf verletzt, wie es am Haus entlang zu uns klettern wollte. Um sie zu beruhigen und ihr gefällig zu sein, geben Sie mir bitte Nachricht . . ." Das Kätzchen war die gleiche Nacht gestorben, den Kopf mit Eisverbänden umwickelt, in einem schrecklichen Todeskampf, der nicht zu beruhigen war!

Volkstümlich ist auch der Glaube, daß Regen im Anzuge ist, wenn die Katze sich mit der Pfote das Ohr krault, über den Hinterkopf nach vorn. Katzen sind einige Stunden vor dem Gewitter unruhig. Sie benetzen gewissenhaft ihre Pfote und streicheln hinterm Ohr her, diesem Empfänger, der außer dem Ultraschall soviele andere unbekannte Wellen einfängt (Méry a.a.O. S. 65). Die Wissenschaft kann diese Erscheinung folgendermaßen erklären: Die Katze sucht sich durch das Streichen über das Ohr zu beruhigen, die elektrischen Strömungen zu lindern, die sie durchfluten, wenn der Regen zögert zu kommen. Sobald die ersten Tropfen da sind, ist die Katze sofort entspannt auf ihrem Sessel, kringelt sich dort hin und schläft ein . . .

Schnurrt! Niemand weiß noch, welch ein Mechanismus das Schnurren erzeugt! Joy Andersen berichtet, daß auch Löwen schnurren! Bekannt ist nur, daß der Schnurrbart wie ein Radar, wie eine Antenne gebraucht wird. Geht der Bart durch einen Höhleneingang, dann geht auch der ganze Katz durch. Mit dem Schnurrbart erspürt die Katze die Mäuse wie mit einem Radargerät! Unvernünftige Kinder schneiden manchmal der Katze den Bart und meinen, er wächst wieder! Das ist nicht der Fall, wenigstens nie wieder wächst er so wie vorher, und die Katze ist dadurch des wichtigsten Spürgeräts zum Mäusefang beraubt.

Der typische Gang unserer Hauskatze: graziös, auf leisen Sohlen schleichend und stets sprungbereit zum Spiel oder Beutefang.

Wenn das nicht Frauchen ist, die da kommt, dann fresse ich 'n Bes . . ., 'ne Biene

Der Heiland und das Kätzchen

Es geschah aber zur Weihnachtszeit, daß der liebe Heiland auf Erden ging, zu sehen, wer von den Menschen seine Lehre am besten verstanden habe, Böses und Kaltherzigkeit mit Liebe und warmem Herzen zu vergelten und also die Menschen höher hinaufzuführen zu Gott.

Er wanderte von Tür zu Tür, sah hier, wie die Kinder die Mutter verklagt hatten, die ihnen Großmut erwiesen und das ganze Jahr still für sie gearbeitet hatte, weil sie in ihrem Unverstand ihr eine Schuld daraus machten, daß Mutter die laute Weihnachtsfreude mied und lieber in die Stille ging; und er sah, wie dort ein Verlobter die Braut verließ, weil er ihr großes Herz nicht verstand, und wie nirgend mehr recht Weihnachten werden wollte. Und er klagte mit den Betrübten, weil vieler Menschen Herz zu klein war und zu kalt, um den Begriff der Liebe so ganz zu erfassen, der doch einmal in eines Menschensohnes Herz und Leib als eine höhere Lebensflamme und Verpflichtung brannte.

Und er ging durch eine Straße mit kleinen Häusern hindurch, vor denen Vorgärtchen ordentlich gepflegt mit Astern und Tannen auf den Beeten dem Weihnachtsfest entgegenharrten. In einem Hause aber brannte kein Weihnachtslicht und war überhaupt kein Licht zu sehen. Seine Hand drückte die Klinke des niederen Gartentores herab; es ging auf, und er schritt zur Haustür und läutete an der Eingangstür, um sich als Bettler vorzustellen und ihre Herzen zu erproben, wie er es oft getan hatte. Aber niemand öffnete ihm. „Die sind verreist, zum Skifahren!" sagte ein kleines Mädchen, das vorüberging, und ehe er noch recht hinsehen konnte, war es schon im Dunkel verschwunden, und gleichzeitig rief ihn vom Boden her ein Stimmlein an, und etwas ganz Weiches, Zärtliches strich im seidenen Bogen um seine Hosenbeine.

Wer von Euch hat Courage, mir etwas zu tun? Mein Freund Bello beschützt mich. Der kann aber tüchtig beißen!

Der Herr in seiner großen Güte hob das Kätzchen auf und streichelte es und drückte es an sein Herz und fragte, obwohl er doch wußte, daß er keine Antwort erhalten konnte: „Wo kommst du denn her am Heiligen Abend, du kleines Wesen?" Aber siehe, das Kätzlein antwortete lieblich und sagte: „Miiiir!", das heißt soviel wie: „Der Friede sei mit dir!" Und dabei deutete es mit dem Kopf auf die Tür des schmucken Häuschens, die doch verschlossen war, und wo es nicht hineinkonnte. Wohl stand ein Schüsselchen mit Milch vor dem Hause neben der Treppenstufe, das hatten sie ihm noch hingestellt oder hatten die Nachbarn dafür sorgen lassen; und auch eine ganz kleine Öffnung war in der Scheibe des Kellerfensters daneben, gerade so groß, daß der geschmeidige, schmächtige Leib des Kätzleins hindurchschlupfen konnte und es nicht frieren mußte, wenn es klug genug war, die Öffnung zu finden. Aber das Eine, Große, das fehlte doch: das lebendige Wort von Wesen zu Wesen, der Liebesklang einer anderen Stimme, die jedes Wesen vor sich selbst bestätigt; denn sie waren nur weggegangen, miteinander zu reden, zu fahren und zu schmausen, und wollten dann wiederkommen und auch es wiederfinden, ach ein ganz winziges, niedliches, aber nebensächliches Ding. Und weil es so gerne jemand hatte, mit dem es sprechen konnte, sagte es grüßend mit seinem feinen Stimmlein: „Miiiiir!" Der Friede sei mit dir!

„Der Friede sei mit dir, du meines Vaters Wesen!" Der Heiland stand ganz still, wie er das Kätzlein in den Arm nahm und zitterte wie es und wußte nicht, was er sagen sollte, und eine Träne fiel in das seidene, graugelb getigerte Fell. Das Kätzlein schnurrte, als habe es seine Heimat gefunden. Der Herr aber wandte sich zum Gehen, und weil er es lassen wollte, stellte er es auf den Briefkasten neben der Gartentür. Und siehe, da benutzte es den Briefkasten wie einen hohen Tisch, richtete sich auf den Hinterpfoten auf und schlang die Vorderpfötchen wie zwei Arme um den Hals des Gottessohnes und leckte ihm den Nacken und wollte ihn nicht mehr lassen.
Da kam es ihm plötzlich, daß er ja gekommen war, zu sehen, wer von den Wesen auf Erden seine Lehre am besten verstanden habe und daß es dieses Kätzlein war, das, verlassen von allen, dennoch nichts als nur Liebe empfand.
„Du göttliches Wesen! Überströmende, inbrünstige Liebe du! Komm, wir gehen zum himmlischen Vater und bitten ihn, er möge mich wieder zur Erde schicken, daß ich dich ihnen zeige und meine Liebeslehre auf alle Wesen erstrecke, die Odem haben! Denn dich hat er geschaffen, meine Lehre zu verstehen, in jedem Haar deines seidenen Fells besser als die meisten der Menschen! Und wenden sie sich wiederum von uns ab und töten uns in ihren kalten Herzen, so gehen wir beide zu Gott und kehren wieder; komm mit, denn die Zeit ist erfüllet! Komm mit!"
Wie er noch sprach, hob ihn eine Wolke auf und trug ihn den ewigen Sternen zu, und das Kätzlein ruhte in seinem Arm. In den Bäumen rauschte der Nachtwind auf, und wie sie hoch über dem Kirchturm flogen, klang drunten der Lobgesang brausend in die Nacht:

„... Wie du warst zu alter Zeit, so bleibst du in Ewigkeit!"

und trug sie immer höher, und in der Musik der Sphären mündeten sie ganz in Akkorden ein ...

Familienleben

Méry (a.a.O. S. 95) empfiehlt für die echten Katzenliebhaber, stets ein Pärchen zu halten und zu beobachten. Man muß es erlebt haben, sagt er, wie Dame Katze ihren Vagabunden von Ehemann nach dreitägiger Abwesenheit empfängt, wie sie in seinem Fell andere Katzen wittert und sich mit gezückten Krallen auf den Treulosen stürzt! Man muß ihn sehen, schuldbeladen, wie er mit resigniertem Gesicht und halb geschlossenen Augen die Strafe auf sich nimmt! Und man muß den friedfertigen Hauskater erlebt haben, wie er mit der rauhen Zunge in kleinen Strichen seine Königin leckt, die Mutter werden soll, während sie dabei die Haltung einer reich beschenkten Prinzessin annimmt. Für die Ängstlichen, die zuviel Nachwuchs fürchten, sei gesagt, daß Kastration und Sterilisation die Katzen nur anhänglicher machen, anhänglicher ans Haus und an den

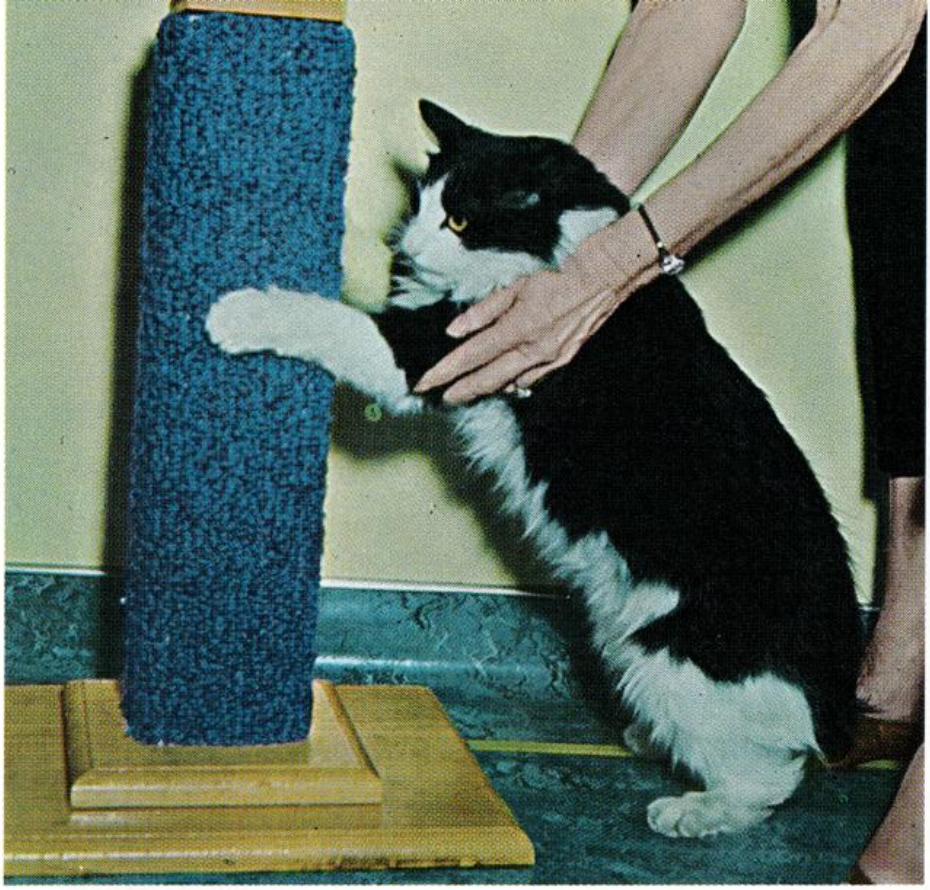
Komm, spiel mit mir, du fauler Hund!

Gespielen. Ich erinnere an meine Geschichte „Ehebruch" in dieser Reihe (Perserkatzen), wo ich von Peter, dem Kastraten, erzähle, der die langhaarige Hexe über die ersten Hitzen hinwegtröstet und erst dann zum erstenmal in seinem Leben richtig faucht, als Hexe tatsächlich fremdgegangen ist und er den Geruch fremder Kinder und eines anderen Katers bei ihr wittert.
Für diejenigen, die auch den Eingriff der Kastration bzw. Sterilisation vermeiden wollen, sei darauf hingewiesen, daß es heute auch Tabletten gibt, die einmal wöchentlich einzugeben sind und die Frühlingsgefühle von Katze und Kater in geeigneten Grenzen halten.

Ruhe- und Schlafplatz

Alle Häuslichkeit beruht auf Gewöhnung. Die wichtigste Gewöhnung ist der Schlafplatz. Um ihn herum bauen die Architekten Häuser. Mama Katze hat gern ein abgedecktes Bett, so daß man sich den Blicken der Welt und etwa ihren Nachstellungen entziehen kann, daß man seine Kinderschar sicherer ans liebende Mutterherz nehmen und in aller Ruhe stillen kann!

Katzenschlafkörbe sind sehr zu empfehlen, aber diese kleine Tierfreundin hat ihn viel zu klein gekauft. Am besten ist in der Jugend ein Kinderbett und später dann ein großes zu kaufen.

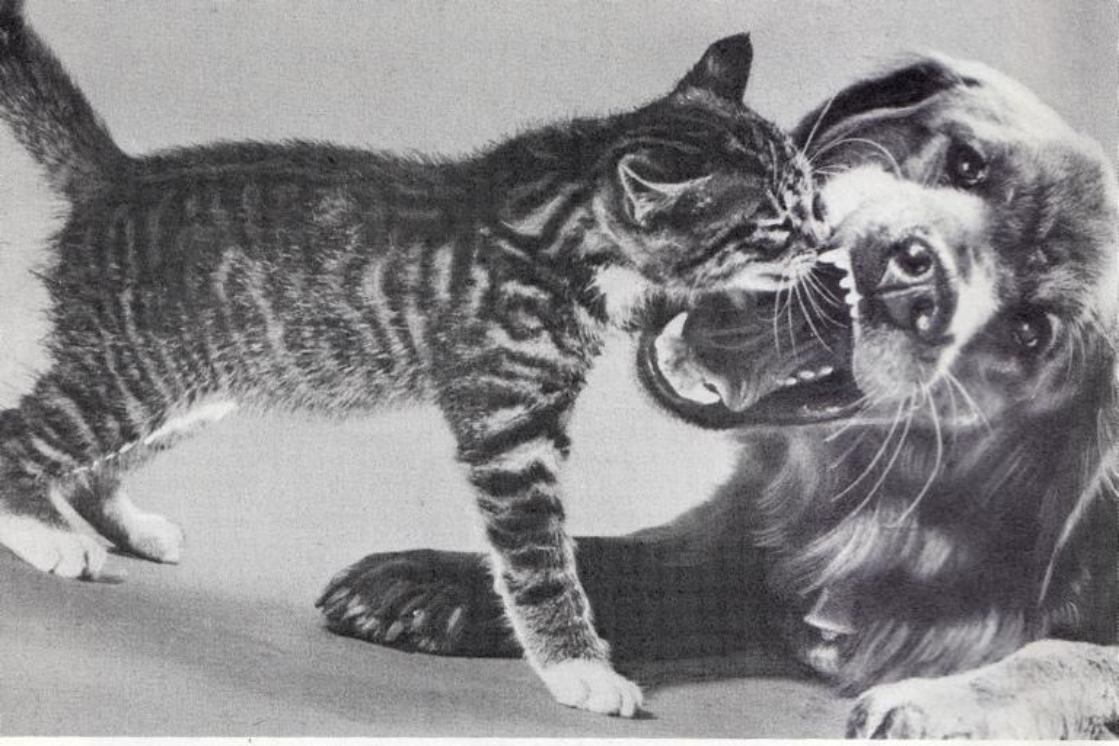


So lernt sie es schnell, statt Möbel und Teppiche zu zerkratzen, braucht die Katze einen Kratzbaum (s. auch S. 14). Ein- bis zweimal zeigen, und schon hat sie kapiert, daß dieser Baum nur ihr gehört.

Ansonsten ist natürlich alles beliebt, was weich, seidig, wollig und farbig ist. Farben spielen eine große Rolle! Gold, Quasten! Ihre Majestät wählen alles aus, was an den einstigen Hofstaat eines früheren Lebens erinnert. Eric Gurney (a.a.O. Titelbild und vorletzte Seite) zeichnet Seine Majestät auf einem solch goldbequasteten Bette liegend, neben sich eine offene Dose mit Sardinen und einen Pott mit Aufschrift „KAVIAR", aus dem er sich genüßlich lächelnd ein paar Körner naschend greift. Sein Katergesicht schwelgt dabei ganz vergeistigt in höheren Sphären. Ein Lebenskünstler, wie es ihn bei uns Zweibeinern nur selten gibt!

Ernährungsvorschläge

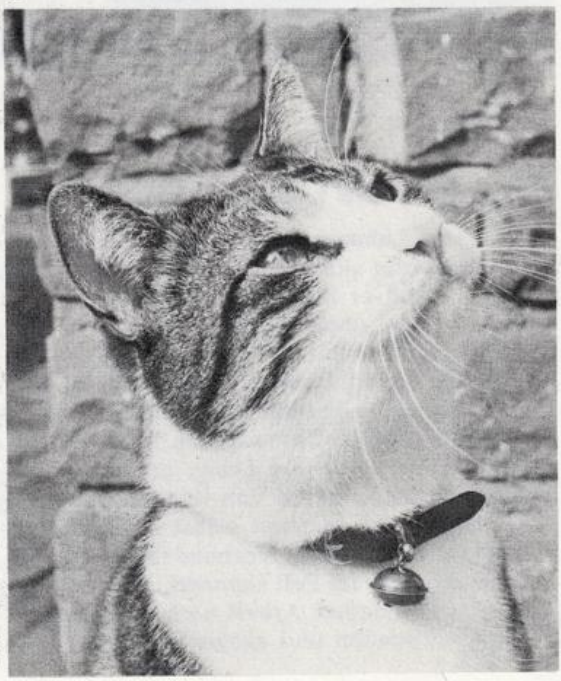
Menü Nr. 1: Ein Ei, ein Eßlöffel Whiskas Fleisch und 15 g Pussy-Flakes oder gekochter Reis (160 kcal).
Menü Nr. 2: 50 g Kitekat, etwas zerkleinern, mit einigen Löffeln Pussy-Flakes, etwas Gemüse (etwa 50 g), dieses mit einem Teelöffel Pflanzenöl vermischen und noch etwas Milch dazugeben (170 kcal).
Menü Nr. 3: Zwei Eßlöffel Kitekat Fisch, 50 g Milch, eine Handvoll Pussy-Flakes, 50 g Gemüsebrei daruntermischen (175 kcal).
Menü Nr. 4: 50 g Rinderhackfleisch, 50 g Milch, ein viertel Brötchen, 2 Löffel Pussy-Flakes, etwas Gemüse, ein rohes Ei (185 kcal).



„Komm mal her, Kleine, schau mal, ich hab hier was zwischen den Zähnen!"

Stellt sich Durchfall ein, so gebe man kein Ei mehr. Dieser Magenfahrplan ist auch für heranwachsende Miezchen gedacht.
Ab der sechsten Woche kann dem obigen Futter kurz gedünsteter, fein gehackter Spinat oder Blumenkohl in kleinen Mengen beigemischt werden.
In der 6. bis 8. Woche gebe man 6 Mahlzeiten am Tage, im dritten Monat 5, im vierten Monat kann man die Mengen um die Hälfte vergrößern und vier Mahlzeiten am Tage verabreichen, im fünften Monat nehme man eine halbe Dose Whiskas und 15 g Pussy-Flakes oder eine halbe Dose Kitekat. Ab dem sechsten Monat gebe man nur noch zwei Mahlzeiten in entsprechenden Mengen, mit Pussy-Flakes oder Reis, und auch schon etwas Kräftigeres, wie Vitakraft Knusperflocken für Hunde sind für Katzen hervorragend, weil diese auch Fleisch, Leber usw. enthalten und dabei sehr leicht verdaulich sind.
Quark und Eier sind hochwertige Nahrungsmittel. Vom Ei darf nur der Dotter roh gegeben werden, das Eiweiß nur erhitzt, da es sonst die Aufnahme von Biotin (Vitamin H) im Darm verhindert.
Obst wird gerieben und zerdrückt. Manche Katzen lehnen es ab. Man kann es mit Quark und Honig untermischen.
Kalk in Form von Kalktabletten, auch Mono- und Dicalciumphosphat. Sehr gut die „Calci-Rapid"-Tabletten. Obwohl für Hunde gedacht, sind sie ebenso gut auch für Katzen.
Lebertran für die Versorgung mit Vitamin A und D, bis zu einem Teelöffel pro Woche. Übrigens gibt es Vitakraft-Lebertran, eigens für Katzen!
Achten Sie auch auf die Temperatur der Speisen! Direkt aus dem Kühlschrank sollte nichts verfüttert werden. Kaltes Futter duftet auch nicht!
Sollte die Katze das Trockenfutter nicht annehmen, so kann mit Wasser, Milch oder Fleischbrühe (warm) angefeuchtet werden.
Rohe Leber wirkt abführend. Sie sollte nicht in zu großen Mengen gegeben werden. Lunge hat keinen Nährwert, ist aber gut als „Diätkost", wenn die Mieze zu rundlich geworden ist.

Ein gutes Stück Fleisch, an dem die Katze ordentlich kauen kann, ist gut für die Zähne, junge Perser dagegen bevorzugen die obige Babykost, als Kinderbrei auf dem Teller oder Schüsselchen.
Das Getränk für die durstige Katze ist Wasser, nicht Milch! Fleischfresser brauchen Wasser und es sollte daher immer frisch neben dem Futternapf stehen. Milch ist kein Getränk, Milch ist ein Teil der Ernährung. Die Milch braucht heute nicht mehr abgekocht zu werden, da sie immer hygienisch einwandfrei und genau kontrolliert ist.
Speisereste nicht stehen lassen! Besonders bei warmem Wetter können sie säuern, und es können sich Fliegen darauf setzen, die Krankheiten verbreiten ...
Mäuse können nicht auf den Kalorienhaushalt angerechnet werden. Pro Maus etwa 30 Kalorien. Da Mäuse oft Krankheiten oder Giftstoffe an sich haben, nehme man sie der Katze am besten weg und gebe ihr zur Belohnung ein Stück Fleisch mit guten Worten!
Der Futterplatz sollte ruhig und ungestört sein. Die geringste Störung vertreibt die sensible Mieze vom Futterplatz, und sie verzichtet dann lieber auf Nahrung und sucht ihre Ruhe.
Auch nach der Mahlzeit braucht sie Ruhe. Ihre Verwandten in Wüste und Urwald halten auch ihre Siesta nach dem Mahl.
Füttern Sie die Katze täglich zur gleichen Zeit! Sie stellt sich auf ihre Futterzeit ein. Meine Katzen kommen täglich abends zwischen halb neun und neun, und Peter schmust sein Köpfchen an meine Wange; das heißt auf Deutsch: „Es wäre ja nun wohl an der Zeit, von der Schreibmaschine wegzugehen. Ein bißchen Hüngerchen habe ich auch!" Er läßt sich dann wohl noch vertrösten, wenn gerade etwas fertiggemacht werden soll; aber wie wohltuend ist solch ein Mahner, wie biologisch richtig, auch ein Schutz vor Streß und Verkrampfung!
Übrigens: Alles gehört ihr, Ihrer Majestät! Stehlen steht nicht in Ihrem Wörterbuch, sie kennt es als requirieren, einsammeln, fordern. „Märe!" ruft sie, und wir wissen nicht, heißt das: „Mutti, Mutti, gib!" oder „maire", Bürgermeister, d. i. Steuerforderung. Darum sagte meine Tante, die die beste aller Tanten war: „Wo die Katze im Haus ist, da lernt die Hausfrau aufpassen!"



„Wer hat denn der Katz' die Schelle angehängt?!" Ei ja, das tun wir, und das ist auch berechtigt und die einfachste Methode, die Spatzen, Amseln, Finken und Schwalben rechtzeitig zu warnen: „Nehmt euch in acht vorm Kätzelein!" Habt Ihr schon einmal erlebt, wie unvorsichtig eine Amsel sein kann? Wie sie auf der Teppichstange sitzt und auf Ihre Majestät herunterschimpft? Da ist solche Vorsicht schon am Platze!

„Halt — Stop! Hier ist mein Revier. Wer mir zu nahe kommt, dem kratze ich die Augen aus."

Die Katze als Lebenskünstler

Katzen sind Lebenskünstler und Philosophen. Wer sich eine Katze ins Haus holt, der mache sich zunächst frei von dem üblichen Empfinden bürgerlichen Besitzes. Denn er hat einen König ins Haus genommen, der frei seine vier samtenen Füße unter — und auch auf — Deinen Tisch setzt, und der Mein und Dein nicht kennt, denn alles ist SEIN, und alles ist DASEIN! Und in der Freude am DASEIN hat er alles, was Dein ist, als SEIN requiriert und gibt es Dir wieder in der Freude am DASEIN! Lerne von ihm die Freude am Dasein, die diesem größten Jasager zum Leben oft so schlecht gelohnt wird, und du wirst wieder Freude am Leben ernten, und dein eigenes Leben reicher und tiefer empfinden! Lerne von ihm die Freude an der Häuslichkeit, am heimischen Herd, und du wirst selbst dein eigenes Heim besser gestalten. Lerne von ihm die kosmische Verbundenheit — sieh, wie er den besten Platz aussucht und Sonne im Fell sammelt, während du selbst im Schatten am Schreibtisch sitzt und deiner Arbeit nachgehen mußt — und du wirst selbst mit dem Kosmos verbunden und ausgesöhnt sein!

In der gleichen Heimtierbuch-Serie sind erschienen:

Vögel
Geliebter Wellensittich
Der Wellensittich,
seine Haltung und Zucht
Unser Wellensittich lernt sprechen
Unsere Kanarienvögel
Die Kanarien und ihre Zucht
Herrliche exotische Prachtfinken
Unsere Waldvögel
Gefiederte Sängerkönige
Unsere Vögel im Winter
Papageien und Großsittiche

Nager
Der Goldhamster
Spielfreund Meerschweinchen
Geliebte Zwergkaninchen

Katzen
Die Edle von Siam
Süße kleine Miezen
Geliebte Perserkatzen
Unsere Hauskatze
Geliebte Kuschelkätzchen

Hunde
Unser kluger Collie
Der treue Boxer
Die gute Hundeschule
Welcher Hund für mich?
Der lustige Pudel
Niedliche Kleinhunde
Unser Cocker-Spaniel
Pinscher und Schnauzer
Unser kecker Terrier
Unser Dackel
Kamerad Schäferhund

Aquaristik
Aquarien ABC für Anfänger
Aquarien ABC für
gehobene Ansprüche
Herrliche Aquarienfische
Farbenprächtige exotische Fische
Aquarien-Pflanzen aus aller Welt
Das Seewasser-Aquarium I
Das Seewasser-Aquarium II
Unser Gartenteich

Lieber Leser, wir hoffen, Ihnen mit unseren Geschichten und Ratschlägen eine Freude gemacht zu haben und Mensch und Tierwesen auf dem Wege der Liebe bereichert und einander nähergebracht zu haben. Freuet Euch daher künftig, wenn Ihr ein Kätzlein am Wege seht, und denkt: „Sieh, dein König kommt zu dir!" Und siehe, der König, auch wenn er arm ist, er wird Dein eigenes Leben ganz königlich bereichern!

Cläre Weber-Fagherazzi

Das gute Heimtierbuch

Unsere Hauskatze

Gute Ratschläge für richtige Haltung, Zucht und Pflege der Hauskatze